



Internationale  
**Erich Fromm**  
Gesellschaft e.V.

---

## Erich Fromm-Preis 2022

an

**Prof. Dr. Ueli Mäder**

Montag, 21. März 2022, 18 Uhr, im Hospitalhof in Stuttgart

---

## Begrüßung

Jürgen Hardeck

Meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und an den Bildschirmen: Im Namen der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft heiße ich Sie alle herzlich willkommen zur Frommpreisverleihung 2022!

Die Freude, dass wir diese Feier zur gewohnten Zeit (nämlich um den Geburtstag Erich Fromms, in zwei Tagen, am 23. März), uneingeschränkter begehen können, als noch im letzten Jahr – vom vorletzten, wo sie live ganz ausfallen musste, ganz zu schweigen, – wird natürlich sehr getrübt durch den Überfall auf die Ukraine und das viele Leid, dass Putins Krieg verursacht.

Tröstlich ist, dass auch in Deutschland die Hilfsbereitschaft sehr groß ist und die Menschen, die nun Zuflucht suchen, diese bei uns bekommen. Für Menschen, die sich dem Denken und Handeln Erich Fromms verbunden

fühlen, so wie wir, ist es eine Selbstverständlichkeit, sich klar gegen den Krieg auszusprechen und den Lügen der russischen Staatsführung nicht auf dem Leim zu gehen, was der Erweiterte Vorstand der Frommgesellschaft, den ich am Bildschirm begrüße, auf unserer Homepage natürlich getan hat.

Wie die allermeisten von Ihnen wahrscheinlich auch, haben auch wir mehr oder weniger geglaubt (oder zumindest gehofft), dass die Zeit, in der Konflikte mit Krieg und Gewalt zu lösen versucht werden, zu Ende ist. Vor allem in Europa. Und müssen nun schmerzhaft erkennen, dass wir da wohl einer Illusion, einem Wunschdenken aufgesessen sind. Milliarden, die man dringend brauchen würde, um den Klimawandel zu stoppen, Armut zu bekämpfen, für Bildung, um die Gesundheitssysteme und die Sozialsysteme besser zu finanzieren, flie-

ßen nun wieder in Waffen und Militär. Ja, es drohen sogar Hungersnöte in der Welt, weil die Ukraine als wichtiger Getreideproduzent womöglich ausfällt.

In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 11. Februar 2022, also zwei Wochen vor dem Kriegsbeginn, der die Anstrengungen gegen globalen Hunger und Armut, die ja vorhanden und durchaus erfolgreich waren, deutlich zurückzuwerfen droht, war ein Interview mit dem Weltbank-Präsidenten David R. Malpass zu finden. Er forderte dort einen Schuldenschnitt für die armen Länder. Ich zitierte aus dem Interview:

„Die Welt ist unglaublich großzügig, indem sie 8 Milliarden Dollar pro Jahr zur Verfügung stellt, aber die armen Länder zahlen 35 Milliarden Dollar an Schuldendienst. Das ist keine faire Situation, nicht für die armen Länder und schon gar nicht für die Menschen, die dort leben. Sie haben nichts falsch gemacht und verdienen die humanitäre Katastrophe nicht, auf die sie jetzt zusteuern. (...) Ich frage mich, wie wir in eine Welt geraten konnten, in der das Kapital so ungleich verteilt ist. (...) Ich glaube, dass die globale Wirtschaftspolitik zum guten Teil die Konzentration von Reichtum erklärt. Die Politik hilft reichen Leuten und reichen Ländern.“

Bleibt zu hoffen, dass wir uns nun wenigstens schneller aus der fatalen Abhängigkeit von Öl, Gas und Kohle lösen – und nicht nur von russischen Energieträgern. Und dass die freiheitlich-demokratische Gesellschaft sich als wesentlich resilienter erweist, als ihre Gegner glauben – was zu beweisen von uns allen abhängt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

An dieser Stelle begrüße ich eine wichtige Repräsentantin unsere freiheitlichen Demokratie, die Landtagspräsidentin von Baden-Württemberg, Frau Muhterem Aras. Schön, dass Sie uns wieder die Ehre geben.

Bei Erich Fromm, der ja das Schicksal hatte, Zeitgenosse vieler dunkler Phasen der Gewalt zu sein, vom Ersten Weltkrieg angefangen, fand ich eine Textstelle aus dem Jahr 1970 (al-

so während des Vietnamkriegs), die mich in der aktuellen Situation angesprochen hat. Sie lautet:

„Was wir brauchen, ist eine neue Haltung, fast möchte ich sagen, eine Kombination von zynischem Realismus und Glauben, ein Vermeiden aller Sentimentalität, aller Irrationalität verbunden mit dem Glauben an die realen Möglichkeiten. Gerade dies ist das Paradoxon der Hoffnung. Die Hoffnung ist ja weder ein passives Warten auf etwas, das vielleicht nie kommt, noch ein Erzwingenwollen dessen, was im Augenblick nicht kommen kann. Es ist schwer, mit dem Paradoxon der Hoffnung zu leben, aber das ist meiner Meinung nach für uns alle die einzige Möglichkeit.“ (*Zur Theorie und Strategie des Friedens*, 1970h, GA V, S. 257.)

Sie können – z.B. in seinen Beiträgen zur „Außenpolitik im Kalten Krieg“ (GA XI, S. 409-464) – nachlesen, dass Erich Fromm eine weltweite Bekämpfung der Armut gefordert und vorgeschlagen hat, die durch weitreichende Abrüstung finanziell möglich sei, auch die Bereitschaft, der Bevölkerung wohlhabender Länder, Opfer zu bringen um den armen Ländern zu helfen. Und damit komme ich endlich zu unserem eigentlichen Thema und zum diesjährigen Träger des Erich Fromm-Preises, den ich ganz besonders herzlich begrüße: Herr Prof. Ueli Mäder! Mit ihm begrüße ich seine Frau Esther, seine Familie und Freunde, die ihn zur heutigen Feier nach Stuttgart begleitet haben.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit des wissenschaftlichen Werks und des jahrzehntelangen Engagements unsers Preisträgers Ueli Mäder, der Soziologie, Psychologie und Philosophie studierte, auch parteipolitisch aktiv war und bis zu seiner Emeritierung 2016 ordentlicher Professor für Soziologie an der Universität Basel war, standen stets – und stehen heute noch – Fragen der sozialen Gerechtigkeit. Wie ein roter Faden ziehen sie sich durch sein wissenschaftliches und politisches Engagement.

Nun könnte man vielleicht meinen, bei Erich Fromm war das anders, denn es ist nicht das, was einem zuerst einfällt, wenn man gefragt wird, was die wichtigsten Themen im Leben

und Werk Erich Fromms waren – und man findet dieses Stichwort auch nicht so häufig im Registerband der Fromm-Gesamtausgabe. Dies würde jedoch verkennen, dass Fromm von Jugend an Anhänger eines demokratischen Sozialismus war, sich wie Ueli Mäder phasenweise in seinem Leben politisch engagiert und finanziell großzügig Unterstützung gewährt hat, wo diese benötigt wurde. Auch lässt sich die Ausgangsfrage des „Instituts für Sozialforschung“ unter der Leitung von Max Horkheimer, dessen sozialpsychologisches Programm Erich Fromm ja entwickelt hat, so formulieren: Warum wurde die soziale Frage nicht so gelöst, wie Marx und seine Anhänger es angenommen, ja viele fest geglaubt und für eine unumstößliche Tatsache gehalten hatten? Warum entschieden sich die Armen und Unterprivilegierten – gegen ihre eigentlichen Interessen – sehr oft für rechts-autoritäre Antworten, statt für linke solidarisch-humanistische? Was bis heute so ist, wie z.B. Trumps Amerika oder Putins Russland zeigen.

Fromm war sich damals schon bewusst, dass vor allem „für alle Machtlosen Gerechtigkeit und Wahrheit die wichtigsten Waffen im Kampf um ihre Freiheit und ihr Wachstum sind“ (*Die Furcht vor der Freiheit*, GA I, S. 385 f.). Und noch kurz vor seinem Tod schrieb Fromm:

„Hass kann nicht verschwinden, solange Gerechtigkeit und Gleichheit nicht aufgerichtet sind, ebenso wie die Wahrheit nicht aufgerichtet werden kann, solange man lügen muss, um die Verletzungen der Prinzipien von Gleichheit und Gerechtigkeit zu rechtfertigen.“ („Wer ist der Mensch?“ (1983d [1979]) GA XI, S. 602 f.)

Fromms Versuch, Menschen im ureigenen Interesse ihrer Lebensqualität, freien Entfaltung und friedlichen Kooperation von einer innerpsychisch verankerten Haltung des Habens, des Besitzens und Ausbeutens abzubringen – eine Charakterorientierung nicht nur ausschließlich der Besitzenden, sondern auch nicht selten derjenigen, die wenig haben, wurde oft als naiv oder utopisch belächelt. So ist es auch bei einem Künstler, der mich seit meiner Jugend mit seinen großartigen Texten

und Liedern begleitet, und der ebenso spontan zugesagt hat wie der Laudator, als er hörte, das Ueli Mäder den Frommpreis 2022 bekommen würde und sich sein Mitwirken wünschen würde: Ich freue mich mit ihnen, begleitet von seinem langjährigen musikalischen Partner Jo Barnikel, auf den Frommpreisträger des Jahres 2007: Konstantin Wecker.

Bevor ich abschließend und vor ihrem Beitrag noch zum Laudator komme, habe ich noch Dank zu sagen. Herzlich danken möchte ich unserem Kooperationspartner, dem Hospitalhof Stuttgart und seinem Team unter der Leitung von Frau Pfarrerin Monika Renninger. Herzlich danken möchte ich meinen Jurykollegen Gabi Biesinger, Norbert Copray, Helmut Müller und Rainer Funk, dem Ehrenpräsidenten der Int. Erich-Fromm-Gesellschaft und Vorstand der Erich Fromm-Stiftung sowie Herrn Herbert Arthen vom Kuratorium der Fromm-Stiftung, den ich ebenfalls sehr herzlich begrüße.

Und dann natürlich Herrn Horst Wagner und Frau Edith Wagner-Caillet, die uns die Mittel für den Frommpreis zur Verfügung stellen, den es so ohne sie gar nicht geben könnte. Ich denke, sie schauen von zuhause aus zu. Wir grüßen Sie ganz herzlich aus Stuttgart und danken Ihnen von Herzen!

Dank schulden wir, schulde aber auch ich ganz persönlich, dem Geschäftsführer der Int. Erich-Fromm-Gesellschaft, Klaus Widerström, der ohnehin bei jeder Preisverleihung die meiste Arbeit hat, mich aber in diesem Jahr noch stärker als sonst unterstützt hat, weil ich etwas viel um die Ohren hatte. Seit vielen Jahren schon führt er die Geschäfte der Fromm-Gesellschaft mit viel Herzblut und Geschick. Vielen Dank dafür, lieber Klaus!

Ich hoffe, ich habe nun niemand vergessen zu danken oder zu begrüßen. Alle, die am Gelingen der heutigen Veranstaltung beteiligt sind, fühlen sich bitte in den Dank eingeschlossen.

Last, but not least, begrüße ich nun sehr herzlich den Laudator des heutigen Abends, Herrn Roger de Weck. Roger de Weck ist in Deutschland etwas aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden, daher stelle ich ihn ganz

kurz vor. Er ist studierter Volkswirtschaftler, arbeitete von 1983 an für die Hamburger Wochenzeitung *Die Zeit* als politischer Redakteur, als Korrespondent in Paris und als Leiter des Wirtschaftsressorts. 1992 kehrte er als Chefredaktor des *Tages-Anzeigers* zurück nach Zürich. 1997 wechselte er abermals nach Hamburg zu *Die Zeit*, diesmal als Chefredakteur. Von 2001 bis 2010 war Roger de Weck freier Publizist. Er schrieb für Printmedien in Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Auch moderierte er regelmäßig die sehenswerte Fernsehsendung *Sternstunde Philosophie* im Schweizer Fernsehen. Er war von Anfang 2011 bis Ende September 2017 General-

direktor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG SSR). Vor kurzem konnte man ihn im Gespräch mit Richard David Precht mal wieder auch im deutschen Fernsehen sehen. Die empfehlenswerte Sendung ist in der Mediathek des ZDF weiterhin verfügbar. 2020 erhielt er den Bruno-Kreisky-Preis für sein ebenfalls sehr empfehlenswertes Buch *Die Kraft der Demokratie. Eine Antwort auf die autoritären Reaktionäre*.

Verehrter Herr de Weck, wir sind gespannt auf Ihre Laudatio – aber nun erst einmal Poesie und Musik von Jo Barnikel und Konstantin Wecker!

Kontakt Daten und Copyright:  
Professor Dr. Jürgen Hardeck, Mainz  
E-Mail: [juergen.hardeck@bertas.de](mailto:juergen.hardeck@bertas.de)